Als Vorwort ein Brief

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Als Vorwort ein Brief

Meine sehr verehrten Leser!

In diesem Heft sprechen junge Männer (Akademiker, Offiziere, Studenten und Handwerker) zu Ihnen über benediktinische Lebensgestaltung in der Welt. Die Verfasser der Beiträge wollen nicht genannt sein, weil nach ihrem Wunsch dieses Sonderheft als Gemeinschaftswerk der beiden Basler Oblatengruppen St. Heinrich und St. Alban dastehen soll.
Seit fünf Jahren bemühen sich diese Oblaten, ihr Leben in einer verweltlichten Welt durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Evangelium und der Regel des heiligen Benedikt, durch Stundengebet und geistliche Lesung mit echt christlichem Geist zu erfüllen. Seit der Oblation, auf die sie sich in einem ganzjährigen Noviziat vorbereitet haben, wissen sie sich mit der klösterlichen Gemeinschaft von Mariastein gnadenhaft verbunden. Durch die Abtei teilzunehmen am Gnadenstrom der betenden Kirche bedeutet ihnen in den vielfältigen Anfechtungen der Welt Trost und Kraft. Anderseits werden die Mönche, die kraft ihres Berufes ein zurückgezogenes Leben führen sollen, durch die Oblaten an der vordersten Front der streitenden Kirche präsent. Die Oblaten dürfen sich den Worten des heiligen Augustin anschliessen, die er einmal den Mönchen von Hadrumet geschrieben: «Wir sind in Euren Gebeten beschaulich und Ihr seid in unseren Werken tätig.» So könnte man auch hier von einem «admirabile commercium» sprechen — von einem wunderbaren Tausch!
Wahre Gemeinschaft muss wahrer Persönlichkeitsentfaltung dienen. St. Benedikt schärft dem Abt ein, sich der Eigenart aller anzupassen. Diesen Grundsatz hat auch der Redaktor befolgt und darum bei der Durchsicht der nachstehenden Aufsätze Rotstift und Schere nur sehr behutsam gebraucht. Es ist nicht ohne Reiz, zu sehen, wie benediktinische Geistesart von jungen Laien recht verschieden — je nach Beruf und Temperament — verstanden und gelebt wird. Der Aufsatz des Theologiestudenten über den Wandel in der Gegenwart Gottes verrät deutlich eine Vorliebe für das Johannesevangelium und damit zu stiller Versenkung. Er strebt mutig eine Synthese zwischen Gottes- und Nächstenliebe an und stösst so ins Zentrum des christlichen Lebens vor. Die Ausführungen des jungen Lehrers über das Gebet zeigen eindrücklich das Ringen des Vielbeschäftigten um einen gesunden Ausgleich von Gebet und Arbeit. Der Nationalökonom beleuchtet sorgsam und umfassend in wohlgesetzten Worten die ethischen Werte der Arbeit. Herzerfrischend stehen daneben die handfesten Gebrauchsanweisungen, die der zwanzig-

jährige Buchbinder in jungenhafter Zugriffigkeit dem Regelkapitel von den Handwerkern im Kloster entnimmt. Ganz im Sinn und Geist des heiligen Gesetzgebers von Monte Cassino entwirft ein junger Arzt sein «plaidoyer pour le corps» — gegen die Widersacher des Leibes, während der «frisch gebackene» Leutnant begeistert und begeisternd vom soldatischen Aspekt benediktinischer Lebensart zu erzählen weiss. Das Schlusswort spricht ein Gymnasiast, der vor der Matura steht. Er sieht in der «benediktinischen Mitte» ein Ideal, das sich für Persönlichkeitsbildung wie für jedwedes Kulturschaffen gleicherweise als schöpferisch erweist.

Vielleicht sind auch Sie, verehrte Leser, vor lauter Teenagern, Jazzfans, Fusballfanatikern und Halbstarken an der modernen Jugend verzweifelt. Vergessen Sie jedoch nicht, dass die Menschen aller Zeiten Lobredner der Vergangenheit waren, und dass jedermann versucht ist, seine eigene Jugend gegenüber der heutigen herauszustreichen und über Gebühr zu glorifizieren. Auch spricht man in der Regel nur von denen, die aus der Reihe tanzen und auffallen. Von den Fleissigen und den Stillen im Lande steht in der Zeitung nichts zu lesen . . . Aber sie sind da, und es sind ihrer — Gott sei Dank! — nicht gar so wenige! Diese tapferen jungen Menschen haben es nicht leicht. Man verlangt in Schule und Beruf viel von ihnen. Die beständige Reizüberflutung unserer hektischen Zeit macht es ihnen schwer, den innersten Kern ihres beanspruchten Herzens intakt zu bewahren. Das alte Lied von der unbeschwerten Jugend ist darum ein schlechter Witz, den man mit Zensuren belegen sollte. Wenn man bedenkt, wie verwundbar die Seele des jungen Menschen ist und wie sehr sie oft von Erwachsenen in brutalster Weise strapaziert wird, wägt man das Urteil vorsichtiger ab.

Der heilige Benedikt wird fast immer als ehrwürdiger Greis dargestellt. Ob man sich in der Tat einen abgeklärteren Heiligen denken kann?! Gregor der Grosse behauptet von ihm, er habe schon als Knabe das Herz eines reifen Mannes besessen. Dass er trotzdem bis ins höchste Alter hinauf jung geblieben, beweist uns die heilige Regel an mehr als einer Stelle: «Es sollen alle zur Beratung gerufen werden, weil der Herr oft einem jüngeren enthüllt, was besser ist» (3). «Die Älteren sollen die Jüngeren lieben» (4). «Das leibliche Alter darf nirgends die Rangordnung entscheiden und im voraus bestimmen, haben doch Samuel und Daniel, obgleich Jünglinge, Ältere gerichtet» (63). Es entspricht also durchaus dem Geist des grossen Mönchspatriarchen, wenn wir uns von den nachstehenden Ausführungen der jungen Mariasteiner Oblaten von Basel erbauen, richten und aufrichten lassen!

Das neue Jahr sei für Sie alle ein neuer und entscheidender Aufstieg zu Gott!

P. Vinzenz